Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Montag, den 28. Dezember 1925. | Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 215. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Traurige Weihnachten.

Verrauscht ist das Weihnachtsfest. Drei Tage lang versuchten wir, den grauen Alltag zu vergessen. Versuchten, unsere Gedanken von den Sorgen abzulenken, die uns täglich und stündlich umgeben.

Nur wenigen Glücklichen war es beschieden, froh zu sein. Hunderttausende aber unserer Zeitgenossen hatten das Gespenst des Hungers, der Not, der Arbeitslosigkeit neben sich. Und mit denselben Sorgen behangen, treten wir heute in den grauen Alltag.

Traurige Weihnachten waren es in diesem Jahre. Die schärfste, die unnachsichtigste Wirtschafts- und Finanzkrise hält uns gefangen. Die Not ist Beherrscherin der Lage. Ueber dreihunderttausend Arbeitslose neben dem Gespenst der anwachsenden Teuerung. Die Löhne sind herabgedrückt und die Unternehmer versuchen in dieser Beziehung noch größere Steigerungen zu erzielen.

Bitter waren infolgedessen in diesem Jahre die Weihnachtsgedanken. Am Jahrestage der Geburt des Menschenerlösers konnte uns der Gedanke nicht verlassen, wie arm diese Menschheit ist, wie sie in den Krallen der Not, des Elends, der Bedrückung leidet.

Die Kluft zwischen der erhabenen Lehre Christi und der gegenwärtigen sich auf Bedrückung und Unrecht stützenden Wirtschaftsordnung war immer groß. Aber heute, in dieser katastrophalen Lage, ist sie besonders groß. Dies sehen wir nur zu klar: Hunderttausende rufen nach Arbeit. Millionen sind ohne Brot. Dies ist ein grauenvolles Bild. Umsomehr, da es nicht durch eine natürliche Katastrophe, durch irgend eine Vernichtungswelle, eine Schickung entstanden ist. Die Fabriken stehen wie vorher an ihrem Platz, die Maschinen warten auf die Arbeitshände, um in Betrieb gesetzt zu werden, Millionen Menschen benötigen Kleidung... Die Menschen leiden Hunger, trotzdem die Ernte in diesem Jahre besser als in anderen Jahren gewesen ist.

Diese Not hat nicht die Natur, nicht eine höhere Gewalt oder ein höheres Wesen verursacht, sondern die gegenwärtige Wirtschaftsordnung — das durch die Gewinne wahnwitzig gewordene Kapital. An dieser Wirtschaftsordnung frißt die Spekulation und unterhöhlt deren Grundvesten.

— — — — — — — — —

Auf den Bahngeleisen rollen die mit Getreide angefüllten Waggons. Schnell, schneller! Der Zlotysturz muß ausgenützt werden. Das Getreide muß nach dem Auslande. Dort erhält man dafür Dollar, dessen Kurs gestiegen ist. Das ist ein g r o ß e r Gewinn.

Die Herzen der patriotischen Großgrundbesitzer sind erfreut. Noch ein Weilchen und die Lebensmittel werden fehlen. Das Ausland zahlt gutes Geld. Und dieses Geld werden sie benützen, um den Zloty noch mehr zu drücken.

Ausfuhr, Teuerung und Freiheit des Wuchers ist die Losung der heutigen Brotgeber der Menschheit.

500 Millionen Zloty schulden sie dem Staatssäckel für Steuern. Zahlen wollen sie aber nicht. Sie rechnen auf i h r e n Mann, auf Zdziechowski. Möge der Kleinbauer, der Arbeiter zahlen.

Jeder Bissen Brot, jedes Stückchen Zucker ist mit der Ausbeutung belegt. Der Produzent, der Wucherer, eine lange Kette von Zwischenhändlern kalkulieren, auf welche Weise möglichst viel aus dem Verbraucher herausgepreßt werden kann. Kartells, Truste, Verbände der Produzenten, Verträge, Spekulationen — sind der Sitz des Ungeheuers T e u e r u n g.

— — — — — — — — —

Aus allen Ecken des Staates ertönt das ekelhafte Krächzen: Stehlen! Stehlen! In zynischer Weise werden die öffentlichen Gelder gestohlen. Diese Blutegel sorgen dafür, daß der Staat nicht üppig wird. Die Spitzbuben aller Art tanzen einen Freudentanz.

— — — — — — — — —

Und 300 tausend Arbeitslose sind im s t a a t l i c h e n Arbeitsamt registriert. Das Wirtschaftsleben ist lahmgelegt. Ganz Europa stöhnt unter derselben Last. Eine Wirtschaftskrise jagt die andere. Europa ist voll moralischer Leiden.

In dieser Zeit haben wir Weihnacht gefeiert. Wir müßten verzweifeln, wenn wir nicht den Ausweg wissen würden. Wenn wir, das arbeitende Volk, nicht die Baumeister einer b e s s e r e n W e l t sein würden. Wenn wir nicht die Kraft besäßen, die uns niemand zu rauben imstande ist. Wenn uns nicht unser Ziel voranleuchten würde: D e r S o z i a l i s m u s.

Diese Idee, die sich auf das arbeitende Volk stützt, ist unser Hoffnungsanker, unser Stern, der uns leitet, der uns gebietet, auszuharren im Kampf um eine bessere, eine gerechte Zukunft.

Den unverfälschten Weihnachtsgedanken, den Frieden, das Gleiche unter Gleichen, die Menschheitserlösung wollen wir, das arbeitende Volk, uns erkämpfen.

Und dieses Ziel möge uns die Kraft geben, auch nach dem Weihnachtsfest zusammenzustehen, zusammen zu kämpfen, zusammen den Ausbau der besseren Welt zu vollziehen.

M. B.

Minister Skrzynski in Lodz.

Er konferierte gestern mit den Vertretern der Arbeiter und der Industriellen.

Gestern, nachmittags um 3.50 Uhr, traf, aus Kattowitz kommend, Premierminister Alexander Skrzynski in Lodz ein. Er befand sich in Begleitung seines Sekretärs Scharmach. Am Bahnhof empfingen den Minister Wojewode Darowski, der Vorsitzende des Stadtrats, der Stadtpräsident, der Regierungskommissar und der Polizeikommandant für die Wojewodschaft. Der Premierminister begab sich nach der Privatwohnung des Wojewoden, wo er Konferenzen mit den Vertretern der Arbeiterverbände und den Vertretern der Industrie abhielt. Die Konferenz wurde um 8.30 Uhr beendet.

Heute früh, um 6.55 Uhr, ist Premierminister Skrzynski nach Warschau abgereist.

* * *

Skrzynski ist nach Lodz gekommen, um sich mit der Lage in der Industrie bekannt zu machen. Ebenfalls am gestrigen Tage war er in Kielce, Bendzin, Sosnowice, Kattowitz.

Für 5 Uhr nachmittags wurden die Vertreter der Arbeiterverbände zu einer Konferenz eingeladen, für 7 Uhr die Vertreter der Industrie. Die Einladungen erfolgten bereits in den Vormittagsstunden durch den Sekretär des Wojewoden.

Die Konferenz mit den Arbeitervertretern

fand in der Privatwohnung des Wojewoden statt. Anwesend waren seitens der Klassenverbände Abg. Szczerkowski, Danielewicz, Kaluzynski, Walczak, Senator Kluszynska und Stv. Milman. Seitens der N. P. R. Abg. Waszkiewicz, der Chadecja Harasz.

Abg. Szczerkowski schilderte dem Premierminister die verzweiflungsvolle Lage der Arbeiter in Lodz sowie die Arbeitslosigkeit und die Art der Verteilung der Unterstützungen. Auch Abg. Waszkiewicz unterstrich dies und betonte, daß seit dem Antritt der neuen Regierung die Zahl der Arbeitslosen von 35 auf 50 tausend gestiegen ist. Abg. Harasz klagte über den Zufluß (?) von Fremden, die dem polnischen Arbeiter die Arbeit nehmen.

Premierminister Skrzynski antwortete, daß die gegenwärtige Regierung das Land in katastrophaler Lage vorfand. Schuld daran wären die vorhergegangenen unparlamentarischen Regierungen und der Sejm, der diesen Regierungen zu große Vollmachten gewährt hatte. Er meinte, daß eine Anleihe im Februar die Lage bessern werde. Im Frühjahr werde dagegen eine allgemeine Besserung erwartet.

An der Konferenz mit den Industriellen

nahmen Barcinski, Grohmann, Kernbaum, Krusche, Poznanski, Robert Geyer, Babiacki, Jurakowski und Kon teil. Premierminister Skrzynski erklärte, daß er nach Lodz gekommen sei, um sich mit der Lage bekanntzumachen.

Dr. Barcinski wies darauf hin, daß die Baumwollindustrie bereits in einem Verhältnis von 150 Prozent zum Vorkriegsbetrieb arbeitete, heute dieses Verhältnis auf 70 Prozent zurückgegangen sei. Schlimmer steht es mit der Wollindustrie. Diese arbeitet kaum in einem Verhältnis von 30 Prozent. Nach den Weihnachtsfeiertagen werden weitere Reduzierungen erwartet. Schuld daran seien die teuren Kredite, die sozialen Lasten, die hohen staatlichen und kommunalen Steuern usw.

Premierminister Skrzynski antwortete, daß er sich dessen bewußt sei, daß die Lage der Industrie in Lodz schwer sei. Hoffnungslos sei sie aber nicht. Die Regierung werde alles tun, um eine Besserung herbeizuführen. Es hängt jedoch auch viel von den Industriellen selbst ab, die sich bemühen müßten, keine weiteren Betriebsstillegungen eintreten zu lassen, um die Arbeiter nicht auf die Straße zu setzen, die gegenwärtig eine schwere Zeit durchleben. Die Verzweiflung könnte zu Schritten führen, die undenkbare Folgen nach sich ziehen können. Die Aufrechterhaltung der Ruhe ist die Pflicht der Industriellen.

Herr Kernbaum sprach über die Not der Woll-

warenindustrie, die auf das Ausland angewiesen ist, und für deren Wiedererstehung keine Aussichten bestånden. Herr Babiacki schilderte die Lage der Kleinindustrie. Herr Grohmann betonte, daß auch die Sjowjets die Bestellungen zurückgezogen haben. So blieben bei der Firma Scheibler und Grohmann für 600 000 Dollar fertige Waren. Die Sjowjets wollen die Handelsbilanz gleichstellen.

Die Antwort des Premierministers.

Minister Skrzynski antwortete, daß er, als er an die Spitze der Koalitionsregierung getreten sei, wußte, in welcher Lage sich Staat und Land befinden. Die frühere Regierung hat es zu spät bemerkt, daß das Land zusammenstürze. Sie hat den Zlotysturz nicht aufgehalten und Ausgaben getätigt, als würde uns keine Gefahr drohen. Auch an die Auslandsanleihe hat die frühere Regierung nicht rechtzeitig gedacht. Heute ist dies schwer. Trotzdem aber sind die Bemühungen aufgenommen worden.

Wir sollen drei Anleihen erhalten.

Eine für die Bank Polski zur Vergrößerung der Umlaufsmittel, eine zweite amerikanische gegen Verpfändung des Tabakmonopols und eine englische Anleihe. Die erste Anleihe wird in kürzester Zeit verwirklicht werden. Die beiden anderen, für die Regierung bestimmten, werden noch bedeutende Bemühungen kosten. Die Aufgabe des Augenblicks ist durchhalten, bis neue Lebenssäfte den Wirtschaftsorganismus stärken. Zum Schluß wandte sich Skrzynski nochmals an die Anwesenden mit der Aufforderung, der Regierung beizustehen.

* * *

Die Konferenz endete damit, daß Premierminister Skrzynski den Besuch des Finanzministers in Lodz ansagte, der in einer Konferenz die strittigen Fragen lösen wird.

Zum Parteitag der P. P. S.

Zu Neujahr findet der Parteitag der Polnischen Sozialistischen Partei in Warschau statt. Die Entschließungen der Behörden der Partei sind schon jetzt bekanntgegeben worden.

Die programmatische Entschließung hat ungefähr folgenden Wortlaut:

„Die Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit, die alle Staaten Europas beherrscht und trotz größter Anstrengungen bisher weder beseitigt noch gemildert werden konnte, beweist, daß die kapitalistische Wirtschaftsform mit den Interessen der Gesellschaft, mit der Entwicklung der Zivilisation und der Erhaltung der Demokratie nicht zu vereinbaren ist. Aus diesen Erwägungen heraus wird das polnische Proletariat die Zusammenarbeit mit dem Proletariat der ganzen Welt anstreben, das in der sozialistischen und gewerkschaftlichen Internationale organisiert ist.

Der Parteikongreß stellt fest, daß die Wirtschaftskrise in Polen aus denselben Gründen entstanden ist, wie die Weltkrisen. Die Krise in Polen hat jedoch die Anzeichen besonders scharfer Spannung sowohl infolge der Fehler der Staatspolitik wie auch infolge der unfähigen und der Raubpolitik unseres Kapitals, dem

leichtsinnig angezettelten Wirtschaftskrieg mit Deutschland

und dem Einfluß der utopischen Theorie auf die Regierungskrise von der Selbstwirtschaft einzelner Staaten. Gleichzeitig haben sich die

Faschistenorganisationen und die Monarchistenpropaganda

in Polen verstärkt. Beide Richtungen sind gegen die Grundsätze der Demokratie gerichtet und spekulieren auf die Diktatur, indem sie mit Anschlägen drohen.

Infolgedessen sehen es die Parteiinstanzen als richtig an, daß der Abgeordnetenklub in die Koalitionsregierung eingetreten ist, da er sich dadurch dieser wirksamer den vorstehenden Gefahren widersetzen und positiv an der Linderung der Krise und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Teuerung teilnehmen kann.

Der Kongreß ermächtigt die Parteiinstanzen, den Abgeordnetenklub und die Regierungsmitglieder aus der Koalitionsregierung zurückzurufen, wenn durch die anderen Parteien die Verwirklichung des Programms der P. P. S. hintertrieben werden sollte oder wenn die Aufgaben der Partei in der Regierung erfüllt sein werden."

Bezüglich eines Zusammenarbeitens mit den Bauernparteien heißt es in einer Entschließung:

„Der Parteitag stellt fest, daß die Möglichkeit der Schaffung einer Mehrheit im zukünftigen Sejm im hohen Maße von dem Verhalten der Bauernparteien abhängt, die sehr oft bewiesen haben, daß ihnen das Verständnis für die Arbeiterinteressen und die Belange der Demokratie fehlt.

Der Parteitag fordert alle Organisationen auf, unter den Bauernmassen die Ueberzeugung zu verbreiten, daß zwischen den Interessen der Arbeiterschaft und den Bauern keine Unterschiede bestehen, daß einseitiger Standesegoismus den gemeinsamen Kampf des Proletariats und der Kleinbauern zerstört und dadurch die Demokratie schwächt und in der Konsequenz auf die Bedürfnisse der Bauernschaft ungünstig einwirkt."



Zum Verschwinden der Opernsängerin Jurjewskaja.

Die in der Berliner Staatsoper tätige Opernsängerin Zinaida Jurjewskaja, Frau eines früheren russischen Offiziers v. Bremer, ist auf bisher rätselhafte Weise verschwunden. Die hochbegabte Künstlerin, eine geborene Russin, hat vermutlich aus noch unbekannten Gründen in Andermatt in der Schweiz Selbstmord verübt.

Der 26. Fehmemord!

Die Untaten der „Schwarzen Reichswehr" in Deutschland.

Aus Frankfurt an der Oder werden Einzelheiten über einen neuen, bisher den 26. Fehmemord bekannt. Es handelt sich um den Wachtmeister Willy Legner, der seit zwei Jahren verschwunden ist. Zwei Berliner Kriminalkommissare haben in Frankfurt a./O. folgendes ermittelt: Der Polizeileutnant der sogenannten Schwarzen Reichswehr hat Legner dazu bewogen, in eine illegale Formation einzutreten.

Seine Mutter, die lange Zeit nichts von ihm erfahren hatte, bemühte sich durch Monate über den Verbleib ihres Sohnes etwas zu erfahren und wurde von den an dem Morde beteiligten Personen bewußt irregeführt, indem man ihr einzureden versuchte, er sei nach Amerika ausgewandert oder in die französische Fremdenlegion eingetreten. Auch die Schwester des Ermordeten wurde irregeführt und gewarnt, weitere Nachforschungen zu betreiben, da es dann ihr und ihren Kindern schlecht ergehen würde.

Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß Legners letzter Dienstposten bei dem Leutnant Schulz gewesen sei, der das eigentliche Haupt der Schwarzen Reichswehr darstellt und nunmehr in Landsberg im Untersuchungsgefängnis sich befindet. Ein Wachtmeister Maß hat jetzt ausgesagt, er könne sich entsinnen, daß Wachtmeister Legner von einem Leutnant und zwei Mann eines Abends im Auto abgeholt wurde. Von dieser Fahrt sei Legner nicht mehr zurückgekehrt.

Russisch-türkischer Neutralitätsvertrag.

Eine Auswirkung des Mossul-Schiedsspruches.

Das offiziöse Blatt der Türkei „Hakimieti Millie" veröffentlicht den Wortlaut des zwischen Rußland und der Türkei am 17. Dezember in Paris von Tewfik Rudschi Bey und Tschitscherin unterzeichneten Vertrages.

Der Vertrag enthält 3 Artikel und 3 Protokolle, die die Neutralität beider Parteien garantieren im Falle einer von einer oder mehreren dritten Mächten gegen eine der beiden vertragschließenden Parteien gerichteten militärischen Bewegung. Die beiden Parteien verpflichten sich gegenseitig, kein politisches oder wirtschaftliches Bündnis einzugehen oder sich irgendeiner gegen die militärische und maritime Sicherheit der anderen Partei gerichteten feindlichen Handlung anzuschließen. Beiden

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von **Carl Schüler.**

(3. Fortsetzung.)

„Unglücksmensch, wo haben sie dich denn diesmal erwischt?"

„Im Opernhaus. Nach dem ersten Akt holte mich ein verblendeter Scherge aus der Loge heraus. Scheußlich. Außerdem saß mir gegenüber das schönste Mädchen auf der Welt. Ein entzückendes Geschöpf. Sie hat mir zugelacht. Ich schwör darauf. Ich hab von ihr geträumt im Arrestlokal —"

„Wo?"

„Arrestlokal. Sonntag! Seine Majestät der Herr Kommissar nicht anwesend. Ergo Brummer bis Montagmorgen. Unter allerlei schmierigem Lumpengesindel. Mann, ich sage dir, ich lasse diesen Emil Schnepfe jetzt durch dreizehn Privatdetektive suchen und wenn ich ihn habe, schieße ich ihn mit einer großen Kanone tot. Sie sah übrigens wie eine Südländerin aus —"

Der Rittmeister lachte.

„Bitte, lache nicht. Ich meine das sehr ernst. Hilf mir lieber in der — äh — Emil Schnepfe-Angelegenheit. Mann, ich kann ja sofort wieder verhaftet werden — ich bin einfach der abgestempelte Spitzbub! Das ist nicht zum Aushalten! Was wacht man?"

„Man verreist!"

„Nein! Danke! Erstens muß ich mein süßes Geschöpf aus der Oper wieder finden, aber das geht dich nichts an. Zweitens habe ich mich böse Jahre lang nach Berlin und dem Regiment und gottweißwas gesehnt. Weißt du, in welcher Umgebung ich gelebt habe? Da waren ein paar Lehmhütten, viel Staub und ein abgebröckelter Kirchturm, sonst nichts. Herrgott von Bentheim, ist es nun jemand, der drei Jahre dort unten in Sonnenbrand und Sintflutregen ausgehalten hat, zu verdenken, wenn er sich mal nach einer angenehmeren Gesellschaft sehnt, als Affen, Neger und Schlangen? Umbachchen, streng, deinen Schädel an, es muß doch einen Ausweg geben, der mir erlaubt, mich wie jeder andere Mensch in Berlin öffentlich zu zeigen, ohne beständig fürchten zu müssen, verhaftet zu werden!"

„Hm, bis jetzt habe ich die Emil Schnepfe-Angelegenheit nur von der humoristischen Seite betrachtet," meinte der Rittmeister, „aber —"

„Humoristisch?" schrie Dorival. „Du bist verrückt! Laß du dich mal —"

„Na?"

„Der Polizeipräsident muß dir einfach schriftlich bescheinigen, daß du nicht Emil Schnepfe bist. Diese Bescheinigung trägst du dann mit dir herum, und wenn —"

„Wunderbar!" jubelte Dorival.

„Nicht wahr?"

„Glänzend! Na warte, Schnepfchen, dir wollen wir das Handwerk legen, mich an deiner Stelle verhaften zu lassen!!"

Aber die Sache war nicht so einfach. Auf dem Polizeipräsidium war wan zwar gewöhnt, Pässe auszustellen, in dem man dem Antragsteller bescheinigt, daß er der und der, der Obrigkeit wohlbekannte Bürger ist, aber jemandem zu bescheinigen, daß er nicht ein anderer ist, das ging weit über den Rahmen des Alltäglichen hinaus und bedurfte einer ganz besonders sorgfältigen Behandlung.

Das Gesuch Dorivals hatte einen weitläufigen Instanzenweg durchzumachen. Auch war man sich anfänglich nicht klar, welcher Abteilung die Sache zur Erledigung übertragen werden sollte. Die Abteilung für das Paßwesen gab das Gesuch an die Abteilung für das Meldewesen und diese gab es versehentlich an die Abteilung für Theater und Bauwesen, wahrscheinlich, weil der Dezernent das Gesuch nur flüchtig gelesen und in seinem Hirn einzig die Nennung des Königlichen Opernhauses haften geblieben war. Dann gab es noch einige weitere Umwege.

Während vier Wochen hatte Dorival nicht weniger als neun polizeiliche Vorladungen erhalten. Er hatte dadurch zwar einen nicht uninteressanten Einblick in das Getriebe des großstädtischen Sicherheitsdienstes erhalten, aber das hinderte ihn nicht, sich nachgerade mit Erwägungen zu beschäftigen, ob nun Lysol oder eine Revolverkugel am schmerzlosesten wäre, ihn von diesen unausstehlichen Plackereien zu befreien. —

Aber endlich kam er an die richtige Schmiede.

Kriminalkommissar Fehlhauer war ein einsichtsvoller Mann.

„Ich finde Ihren Wunsch durchaus begreiflich," erklärte er, „und ich werde Ihnen eine Legitimationskarte ausstellen, die Ihnen innerhalb Deutschlands Schutz vor Verwechselungen durch Organe der Polizeibehörden bietet. Was für besondere Merkmale können Sie angeben?"

„Besondere Merkmale?" fragte erstaunt Dorival.

„Merkmale, die nur Ihnen eigen sind. Die Sie von jeder anderen Person unterscheiden. Auch von diesem Schnepfe," erläuterte der Kriminalkommissar. „Haben Sie zum Beispiel ein sogenanntes Muttermal, Herr von Armbrüster?"

Dorival besann sich. Richtig, unterhalb des rechten Knies hatte er einen braunen Fleck von der Größe einer Mandel. Das sagte er dem Polizeibeamten.

„Sie müssen mir den Fleck zeigen," erklärte dieser. Als Dorival den Strumpf heruntergestreift hatte, nahm der Kommissar eine Art topographischer Aufnahme des Muttermales vor. Mit Hilfe eines Zentimetermaßes bestimmte er Länge und Breite des Flecks und seine Entfernung von der Kniescheibe.

„Was haben Sie weiter für Merkmale? Haben Sie plombierte Zähne?"

Auch mit einem plombierten Backenzahn konnte Dorival aufwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Parteien ist vollständige Freiheit in ihren Beziehungen zu Dritten gelassen.

Der Vertrag sieht Verhandlungen vor, um die Art und Weise der Erledigung etwa auf gewöhnlichem diplomatischen Wege unlöslicher Schwierigkeiten zu bestimmen. Der Vertrag hat eine Gültigkeit von 3 Jahren vom Tage der Unterzeichnung an gerechnet. Er ist mit einer sechsmonatigen Frist kündbar. Falls diese Frist nicht innegehalten wird, gilt der Vertrag stillschweigend als um ein Jahr verlängert.

Lokales.

Festnahme eines gefährlichen Banditen.

Donnerstag früh um 3 Uhr bemerkte der Kriminalbeamte Josef Uminski vor dem Kolonialwarengeschäft des Krulikowski, Kilinskiego 167, vier unbekannte Männer. Der Agent rief den Unbekannten zu, stehen zu bleiben. Die Unbekannten antworteten mit einer Schießerei. Uminski warf sich auf den Boden und gab acht Revolverschüsse auf die Fliehenden ab. Die auf die Schießerei herbeigeeilten Polizisten nahmen einen der Banditen fest, der sich in der Kriminalpolizei als der 40jährige Josef Drozdow ausgab. Uminski führte jedoch vermittels der Daktiloskopie den Beweis durch, daß der Festgenommene der gesuchte Bandit Jan Pasiak sei, der vom Gericht zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde und aus dem Gefängnis in Wronka entfloh. Er wurde nunmehr dem Feldgericht übergeben. Ihm droht die Todesstrafe. (k)

Die Arbeitslosigkeit ist wieder gestiegen. Das staatliche Arbeitsamt teilt uns mit, daß die Zahl der Arbeitslosen zum 24. Dezember 50250 Personen betrug, von denen nur 40397 Unterstützungen bezogen. Im Laufe der Berichtswoche verloren 3005 Arbeiter ihre Beschäftigung und nur 150 konnten solche erhalten.

Revolver als Weihnachtsspielzeug. In der Spornastraße 4 geriet am Heiligabend der Gefängnisaufseher, Leon Sochaczewski, derart in Stimmung, daß er aus seinem Revolver 6 Freudenschüsse abgab. Die Wohnungsinsassen verstanden diesen Scherz jedoch nicht und riefen um Hilfe. Herbeigeeilte Polizei entwaffnete S. und brachte ihn im Arrestlokal unter. — Anastazy Holcgräber, Ogrodowa Nr. 37, bedrohte im betrunkenen Zustande die vorübergehenden Straßenpassanten. Er wurde verhaftet. (k)

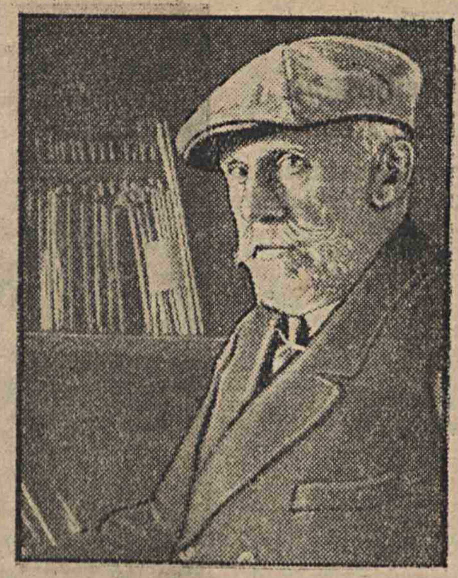
Selbstmorde. Der 32-jährige Wladyslaw Rysiak, Skwerowa 18 wohnhaft, erhängte sich im Abort auf dem Bahnsteig des Kalischer Bahnhofes. Der Arzt der Rettungsstation konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatieren. Die Ursache der Verzweiflungstat ist die Mittellosigkeit des R. — Die Marie Duszynska, Kaliska Nr. 3, nahm aus demselben Grunde Gift zu sich. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Josephshospital gebracht. (k)

Den eigenen Vater verprügelt hat der Antoni Krakowiak, Kazimiera 11. Er wurde verhaftet und wird sich vor Gericht zu verantworten haben. (k)

Messerstechereien als Feiertagsvergnügen. Wladyslaw Modlinski, Benediktenstr. 64, wurde von Wladyslaw Puseczynski, Luisenstr. 55, überfallen und durch 5 Messerstiche schwer verwundet. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach dem Josephs-Krankenhause gebracht. Der Uebeltäter wurde von der Polizei festgenommen und dem Untersuchungsrichter übergeben. — Stefan Grabicki, Pomorska 118, überfiel auf der Straße seine frühere Geliebte, Aniela Czachara, aus Rache dafür, daß sie ihn verlassen hatte. Er brachte ihr drei schwere Wunden in die Brust bei. Grabicki wurde dem Gericht übergeben, während die Czachara in das Josephs-Krankenhaus eingeliefert wurde. — Icek Eichenbaum, Kielbacha 6, wurde von zwei betrunkenen Marinesoldaten, Robert Frycic und Josef Zaborowski, überfallen und verprügelt. Die antisemitischen Matrosen wurden verhaftet, während Eichenbaum von einem Arzt der Unfallrettungsstation die erste Hilfe erteilt wurde. — Am Weihnachtsabend entstand in der Wohnung der Marjanna Ulana, Slowianska 5, zwischen dem Stefan Polec und Kazimierz Bogas ein Streit. Polec versetzte dem Bogas vier Messerstiche in die Brust und entfloh. Er wird von der Polizei verfolgt. Der Verwundete wurde in das Josephs-Krankenhaus eingeliefert. (k)

Der Storch im Torweg. Die Regina Zyk, Luisenstr. 55, schenkte im Torwege des Hauses Andrzeja Nr. 47 einem Kinde das Leben. Sie wurde nach der Wöchnerinnenklinik gebracht. (k)

Ueberfall auf der Straße. Zygmunt Oginski, Zamenhofa 15 und Eugen Gellert, Zamenhofa 13, wurden am ersten Weihnachtsfeiertage auf der Kilinskiegostraße vor dem Hause Nr. 15 von zwei Unbekannten überfallen, die sich als Geheimagenten auswiesen. Die Unbekannten verprügelten beide und raubten ihnen 500 Zloty, worauf sie entflohen. (k)



Pablo Iglesias,
der Führer der spanischen Sozialisten, starb im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene hat in Spanien unter den größten Schwierigkeiten sowohl die sozialistische Partei wie auch den Gewerkschaftsbund ins Leben gerufen und unter den größten Opfern und Entbehrungen zu einer stattlichen Höhe gebracht.

Kleinbrände. In der Kaserne des 28. Kaniower Schützenregiments entstand am Donnerstag infolge Ueberhitzung des Ofens ein Brand, der von der Feuerwehr nach kurzer Arbeit gelöscht werden konnte. — Piotr Kluska, Lipowa 19, kam in betrunkenem Zustande nach Hause, neigte sich über die Wiege seines Kindes und zündete sich eine Zigarette an. Dabei warf er das Streichholz auf die Wiege, die Feuer fing. Den entstandenen Brand löschten Nachbarn. Das Kind erlitt Brandwunden. (k)

Diebstähle. Die Firma Gordin, Jukel und Comp., Petrikauer Straße 90, meldete der Polizei, daß unbekannte Diebe vom Lager der Firma Seidenwaren für die Summe von 5000 Zloty stahlen. — Dem Grzegorz Holodenka, Andrzeja 29, wurden Waren für 1500 Zloty gestohlen. (k)

Plötzlicher Tod. Am Heiligenabend verstarb plötzlich in der Wohnung des Boleslaw Majchrzak, Nowomiejska 21, beim Abendbrot dessen Schwiegervater Franciszek Sokol, Glowackastraße Nr. 15. (k)

Beinbrüche. Der 11jährige Zenon Swiderski, Rzgowskastraße 77, glitt aus und erlitt einen Beinbruch. Ebenso der 13jährige Henoch Szymkowicz, Nowo-Zarzewska 7. (k)

Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Lodz der D. S. A. P.

am ersten Weihnachtsfeiertage gestaltete sich zu einem großen Volksfest. Schon um neun Uhr abends mußte der Eingang für neue Besucher gesperrt werden, da die Säle des Sport- und Turnvereins bis auf das letzte Stehplätzchen gefüllt waren.

Um 7 Uhr wurde die Feier mit einer Festansprache des Abgeordneten Artur Kronig eröffnet, der die vielen erschienenen Volksgenossen begrüßte und auf die Bedeutung der Zusammengehörigkeit der deutschen Volksgenossen hinwies.

Der Chor der Ortsgruppe unter Leitung seines Dirigenten B. Müller sang „Das deutsche Lied“ von Hein und die „Waldandacht“ von Abt. In beiden Liedern legte der Chor den Beweis dafür ab, daß er große Fortschritte gemacht hat. Die dankbaren Zuhörer spendeten den tapferen Sängern reichen Beifall.

Frl. M. Goblirsch brachte darauf einige Deklamationen heiteren Charakters zu Gehör. Sie beherrschte mit ihrem Organ den großen Saal vollständig und errang reichen Beifall, so daß sie sich zu einer Zugabe verstehen mußte.

Frau S. Andrzejewska, am Klavier von Herrn Schmidt begleitet, sang mit ihrem volltönenden Sopran die Arie aus der Oper Tannhäuser von Wagner und „Verborgenheit“ von Hugo Wolf,. Die Sängerin erntete reichen Beifall.

Eine angenehme Ueberraschung bot das Trio (Frl. M. Kronig, Müller und Effenberger), das zwei Musikstücke in guter Ausführung (Cello, Geige, Klavier) zum Vortrag brachte. Die Leistung überragte bei Weitem das Spiel von Dilettanten. Auch hier dankten die Zuhörer durch reichen Beifall.

In der hierauf angesetzten Pause fand eine Bescherung der vielen Kinder statt. Wenn Knecht Ruprecht (A. Klose) in diesem Jahre sich der allgemeinen Not fügen und auch mit seinen Gaben nicht geradezu verschwenderisch war, so war die Freude der Kleinen groß, als ein jedes von ihnen, nachdem es auf der Bühne bewies, daß es Beten gelernt und auch „Stille Nacht“ singen kann, eine Handvoll Nüsse, Aepfel oder Leckereien erhielt.

Nach dieser Bescherung trug R. Schmidt am Klavier ein Solostück vor, worauf der Einakter „Feierabend“ vorgetragen wurde. Nach dreißigjähriger Arbeit wird ein Arbeiter am Weihnachtsabend entlassen. Das Wort „Arbeitslos“ geht ihm derart nahe, daß er vom Herzschlag getroffen, zusammenbricht. Der Fabrikdirektor, der sein Unrecht an dem durch 30 Jahre Ausgebeuteten erkennt, kommt mit der Zurückziehung der Kündigung zu spät und muß von dem Schwiegersohne des Toten bittere Wahrheiten hören. Frl. M. Grunwald sowie E. Semler, J. Richter und Heilmann entledigten sich ihrer Aufgaben sehr gut. Besonders zeichneten sich E. Semler als der entlassene Arbeiter und J. Richter als Schwiegersohn aus.

Die Vortragsfolge beschloß ein von Frl. M. Kronig einstudierter Elfentanz einer Gruppe von gegen 20 jungen Mädchen. Die Mädchen boten in ihren weißen Kleidchen einen schönen Anblick und mußten den Reigen auf stürmisches Verlangen der vielen Festteilnehmer wiederholen.

Nach der Erledigung des Programms spielte Meister Thonfeld zum Tanz auf, dem sich die Besucher bis in die späte Nacht hinein hingaben. Das wohlgelungene Fest wird den vielen Besuchern und besonders den Kleinen eine angenehme Erinnerung bleiben.

L.

Kunst und Wissen.

„Prinzeß Tausendhändchen.“

Weihnachtsmärchen in 7 Bildern von Max Möller.

Seit einer Reihe von Jahren führt die Spielertruppe des Kirchengesangvereins der St. Trinitatiskirche Weihnachtsmärchen auf. An der Spitze der Truppe stehen die Eheleute Flora und Otto Abel, die sich dadurch im Verein und bei den vielen Besuchern großer Beliebtheit erfreuen.

Auch in diesem Jahre hat die Spielertruppe die große Arbeit nicht gescheut und uns ein Märchen geboten, das bei Weitem die bisherigen Leistungen übertrifft. Der Inhalt des Märchens ist, wie er nicht anders sein kann. Ein verzauberter Königssohn, eine gute und eine böse Fee, eine als einfaches Försterkind erzogene Königstochter, der es gelingt, die böse Fee zu besiegen und die Königsfamilie vom Zauberbann zu erretten. Und zum Schluß zwei glückliche Paare und glückliche Eltern.

Die bühnentechnischen Effekte folgten rasch aufeinander. Bäckerjungen, Schornsteinfeger, ein Himmelstern, die Krippe im Stall zu Bethlehem, die drei Könige aus dem Morgenlande, die Zauberquelle, die den Meeresgrund darstellende Dekorationen mit den Fröschen, Muscheln, Fischen und Ungeheuern und zum Schluß die schön zusammengestellte Schlußszene, zwischendurch mit schöner Weihnachtsmusik durchwoben.

Von den wohl mehr als 70 Mitwirkenden sind Frau Flora Abel als Tausendhändchen, Frl. Viktoria Hopfe und Olla Stappel als deren Schwestern, Else Adler als gute und Hedwig Dobranz als böse Fee, Liese Utz als Rosinchen, Gertrud Teichgräber als Wächterin des Muschelreichs und Olga Heinrich als Nixe sowie Willy Rödler als Prinz Helmar, Cäsar Schinzel als Hoffrühstücksbäcker, dessen flottes Spiel besonders gut gefiel, Otto Abel als Hofkoch, Arno Kindermann als König Astolf, Max Anweiler als Förster hervorzuheben.

Auch Ballettmeister W. Majewski erwarb sich durch die Einstudierung mehrere Tänze große Verdienste um das Gelingen des schönen Märchens. Prächtig war der Froschtanz, ebenso der Schneeballentanz, der Küchen- und Schornsteinfegerjungentanz, der Tanz der Elfen und der im Tannenreich. Die kleinen Tänzer und Tänzerinnen scheinen ein gutes Material für diese gefälligen Tänze zu sein. Einige der Tänze mußten auf stürmisches Verlangen hin wiederholt werden.

Kapellmeister Arno Thonfeld lieferte zu dem Märchen die Musikbegleitung und verstand es glänzend, sich der allgemeinen Stimmung anzupassen.

Das Märchen dürfte seiner Schönheit wegen wohl noch einige Wiederholungen erleben. Wer seinen Kleinen eine Freude bereiten will, dürfte sich die Gelegenheit des Besuches nicht entgehen lassen. L.

Märchenaufführung des Deutschen Schul- und Bildungsvereins.

Es ist ein einzigartiger Genuß, Kinder im Theater zu beobachten — sie sind das beste Publikum, das man sich denken kann: mit ihrem ganzen kleinen Körper folgen sie den Darbietungen, nehmen sie in ihre unverfälschte Seele auf, und sind von vornherein mit begeisterungsvoller Hingebung für das Gebotene dankbar.

Und wenn dies erst ein Weihnachtsmärchen ist — von Kindern wie sie selbst aufgeführt! Die kleinen Zuschauer durchlebten zusammen mit ihren Altersgenossen-Schauspielern die Wanderung Elschens auf der Suche nach dem Christkind, und es ist schwer zu sagen, wer mehr bei der Sache war: die Kinder im Publikum, oder die „auf den Brettern“. Die Begeisterung war durchaus berechtigt: was hat doch Klein-Elschen auf ihrer Reise nicht alles erlebt! Bei den zarten Nixen war sie, und bei den bösen Hexen, wurde von spaßigen Zwergen zur Königin gewählt, bis sie endlich zu Hause bei ihrem Mütterchen und Geschwistern anlangte, um mit ihnen das frohe Weihnachtsfest zu feiern — grade so wie sie, die kleinen Zuschauer, es am Abend zuvor getan haben.

Soviel die Kinder, für welche die Vorstellung ja bestimmt war. Wenn es dem Erwachsenen erlaubt ist, diesen kindlichen Gefühlen einige kritische Bemerkungen hinzuzufügen, so sei folgendes gesagt: bei der Unzulänglichkeit der Bühne und der Dekoration war die Aufmachung ganz nett. Ebenso ist die Aufführung, wenn man die Schwierigkeit des Probens mit Kindern, deren jedes sich als Star fühlt, berücksichtigt, als gelungen zu bezeichnen (Gesamtleistung Kapellmeister Stabernak), auch gab das Orchester unter Leitung des Dirigenten Brosch einige gutklingende Musikstücke zum besten. Man hätte sich die Pausen gern

etwas kürzer gedacht. Bevor ich zum Schluß komme, will ich noch einen Namen nennen, wenn es auch nur der Märchenname ist: **Klein-Else**. Dieser kleinen Schauspielerin muß der Erfolg der Vorstellung zum großen Teil zugeschrieben werden. tel.

Vereine ✦ Veranstaltungen.

Die Fahnenweihe des Musik- und Gesangvereins „Minore“ in Lodz.

Musik und Gesang
Heil dir in Wort und Klang!

Für die Musik und den Gesang in gleicher Weise begeistert müssen diejenigen Männer gewesen sein, die vor neunzehn Jahren den Musik- und Gesangverein „Minore“ in Lodz ins Leben gerufen haben. Er ist der einzige derartige Verein in unserer Stadt. Andere sind entweder Musik- oder Gesangvereine. Aus Kreisen der Lodzer deutschen werktätigen Einwohnerschaft hervorgegangen, arbeitete der Verein bescheiden, im Stillen, um erst in letzter Zeit an die breitere Oeffentlichkeit zu treten, wie dies beim letzten St. Matthäi-Gartenfest im Helenenhof der Fall war.

Durch das vorgestern erfolgte Fest der Weihe seiner ersten Fahne hat der Musik- und Gesangverein „Minore“ Popularität in unserer Stadt erlangt. Seine Fahnenweihe gestaltete sich zu einer großen, eindrucksvollen und denkwürdigen Feier.

Nachdem sich gegen 9 Uhr vormittags die an der Feier beteiligten Vereine und Abordnungen in der Turnhalle an der Zakontnastraße 82 eingefunden hatten, erfolgte kurz nach 10 Uhr die Begrüßung der Gäste und Entgegennahme der Glückwünsche und Andenken. Das Verwaltungsmitglied des festgebenden Vereins, Herr Oskar Baehr, begrüßte die Gäste, worauf Herr Artur Schäfer Bericht über die Entstehung und Entwickelung des Vereins „Minore“ erstattete. Der Verein wurde am 8. Mai 1906 von folgenden Herren gegründet: Josef Reinsch, Adolf Müller, Theodor Schäfer, Ludwig Schaks, Adolf Kitlitz, Josef Patzelt, Johann Schreiber, Oskar Reck, Wilhelm Reck, Adolf Schultz, Julius Schultz, Oskar Probst, Eduard Kler, Paul Hiller und Johann Schwalm. Als erster Vorstand wurde Herr Adolf Müller gewählt. Nach ihm waren Vorstände die Herren: Karl Pohl, Josef Pohanel, Robert Tust, Oskar Fiebiger, Emil Horn und Josef Pohanel. Als jedoch im letztgenannten Jahre der Weltkrieg ausbrach, erging es dem Verein „Minore“ wie so vielen anderen. Die Mitglieder zerstreuten sich. Sobald sich jedoch der Sturm des Krieges gelegt hatte und verschiedene der Mitglieder nach Lodz zurückgekehrt waren, haben diese den Verein wieder ins Leben gerufen. Es waren dies die Herren Theodor Schäfer, Karl Pohl, Josef Patzelt, Ludwig und Adolf Schaks. Am 11. September 1923 wurden die Statuten von der Behörde neu bestätigt, da die alten verloren gegangen sind. Am 7. Oktober desselben Jahres fand die erste Hauptversammlung statt, in der Herr Theodor Schäfer zum Vorsitzenden des Vereins gewählt wurde, welches Mandat derselbe auch heute noch bekleidet. Im Laufe dieser 2½ Jahre hat sich der Verein dank der rührigen Tätigkeit der Verwaltung und der Mitglieder äußerst gedeihlich entwickelt. Er zählt jetzt 136 Mitglieder. Bei dem Verein bestehen gegenwärtig: ein Mandolinen- und Guitarren-Orchester von 20 Personen, ein Streichorchester aus 12 Personen, ein Männerchor aus 23 Mann und eine dramatische Sektion aus 14 Personen. Trotz der schweren Zeitverhältnisse und der großen Arbeitslosigkeit unter seinen Mitgliedern hat der Verein im laufenden Jahre sein erstes Vereinsbanner angeschafft. Es trägt auf der einen Seite auf grünseidenem Untergrunde eine Lyra mit Mandoline und Guitarre und in gotischer Schrift die Aufschrift: „Musik und Gesang, heil dir in Wort und Klang“ und auf der anderen Seite auf rotseidenem Untergrund in polnischer Sprache die Benennung des Vereins und die Jahreszahlen 1906—1925.

Sodann begrüßte Herr Neumann die Gäste in polnischer Sprache und gab in dieser gleichfalls einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins. Bei den Glückwünschen brachten dar Fahnenbänder: die Patin Frau Golda, die beiden Paten Herr Schwanz und Herr Haubert, der Vorsitzende des Musikvereins „Stella“, Herr Oskar Dreßler jr. und das Verwaltungsmitglied des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Herr Fuchs, welch beide Vereine gleichfalls die Patenschaft bei der Fahnenweihe übernommen hatten. Ferner überreichten Fahnenschilder: im Namen der Gewerkschaft der Vorsitzende derselben, Herr Neumann; im Namen des Lodzer Männergesangvereins „Concordia“, der Vorsitzende, Herr Oskar Kahlert; im Namen des Kirchengesangvereins der St. Matthäigemeinde, der Vorstand, Herr Alfred W. Richter; im Namen des Lodzer Sport- und Turnvereins, der Vorsitzende, Herr Ludwig; im Namen des Gesangvereins „Zdrowie“, der Vorstand, Herr Rudolf Hartwig und von Herrn Wollin ein von der Gesangsektion und von Herrn Theodor Schäfer ein von der Verwaltung des Vereins gestiftetes Fahnenband.

Nachdem hierauf Herr Oskar Baehr den Gratulanten und Spendern dankte, erfolgte um 11 Uhr im langen Festzuge mit Musik des „Stella“-Orchesters unter der Leitung seines Dirigenten, Professor Benesch, der Ausmarsch nach der St. Johanniskirche zum Weihgottesdienst.

Der Festzug, dem von beiden Seiten der Straßen, die er passierte, eine zahlreiche Menschenmenge das Geleit gab, wurde vor und in der Kirche von einer noch viel größeren, nach Tausenden zählenden Menschenmenge erwartet.

Nachdem die Vereine mit ihren und der festgebende Verein mit der zu weihenden Fahne unter den Tönen der Orgel vor dem Altar Aufstellung genommen und der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde den Choral „Lobe den Herrn“ gesungen hatte, trat Konsistorialrat Pastor Dietrich vor den Altar und hielt zuerst in deutscher und dann in polnischer Sprache eine eindrucksvolle Ansprache und vollzog dann, nach dem Vortrag eines zweiten Liedes des St. Johanniskirchengesangvereins, die Weihe der Fahne.

Der Weihgottesdienst wurde zum Schluß durch einen Violinvortrag des Herrn Professor Benesch verschönt.

Als die Festbeteiligten wieder im langen Festzuge den Rückmarsch nach der Turnhalle angetreten hatten, gedachte dort zunächst Herr Baehr in kurzen Worten der verstorbenen Mitglieder des festgebenden Vereins, deren Andenken durch das Abspielen eines Trauermarsches geehrt wurde. Derselbe Redner richtete sodann eine Ansprache an die Mitglieder des Festvereins, in der er sie zur weiteren eifrigen Tätigkeit für den Verein ermahnte, worauf er diese dem Vorsitzenden übergab und ein Hoch auf den Förderer des Vereinswesens in Polen, den Staatspräsidenten Wojciechowski, ausbrachte, das vom Stella-Orchester mit dem Abspielen der Nationalhymne aufgenommen wurde.

Abends fand dann in derselben Turnhalle die **Schlußfeier** statt, zu der sich nahezu tausend Festbeteiligte eingefunden hatten. Zu dieser Feier wurde vom festgebenden Verein ein sehr schönes Programm ausgeführt. Das Mandolinen- und Guitarren-Orchester brachte unter der trefflichen Leitung seiner Dirigenten Herrn Reinsch verschiedene Musikstücke und der Männerchor unter der Leitung des Herrn Eibich mehrere Lieder schön zu Gehör, während die Mitglieder der dramatischen Sektion mit mehreren Aufführungen und verschiedenen humoristischen Vorträgen aufwarteten. In dem Weihnachtsvolksstück „Friede auf Erden“ von Bernhard wirkten mit die Herren E. Kler, A. Dikow und E. Himmel und Frau W. Weber, im Singspiel „Der Hecht im Karpfenteich“ v. Philippi die Damen Frl. M. u. E. Lange und die Herren A. Dikow, E. Kler und E. Samuel, im humoristischen Terzett „Die drei Dorfschönen“ Frau W. Weber und Frl. M. und E. Lange und im humoristischen Terzett „Die fidelen Schmiede“ die Herren E. Kler, A. Samuel und A. Dikow. Das Kouplett „Tante Meier mit der Leier“ wurde von Frau W. Weber und das Kouplett „Lodz im Bilde“ von Herrn A. Dikow ausgeführt. Sämtliche Mitwirkende ernteten stürmischen Beifall.

Nach der Vortragsfolge wurde dem Tanze gehuldigt, der bis zum Anbruch des Tages währte. Möge es dem Musik- und Gesangverein „Minore“ vergönnt sein, auch weiterhin so schöne Feste zu feiern, wie dieses.

E. K.

Die Bestattung Wladislaus Reymonts

Der Sarg des Schriftstellers wird aus der Kathedrale getragen.



Der Turnverein „Aurora“ veranstaltete am zweiten Weihnachtsfeiertag in seinem Lokale an der Kopernika-Straße eine Weihnachtsfeier, zu der sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie auch viele Gäste eingefunden hatten. Die Feier wurde abends bei einem im vollen Kerzenschimmer erstrahlenden Weihnachtsbaum und mit einem von Fräulein Folkner eindrucksvoll gesprochenen Weihnachtsfestspruch eingeleitet, worauf das Mitglied Herr Czerednikow als Knecht Ruprecht auf der Bühne erschien und die Kinder mit Aepfeln, Nüssen und Süßigkeiten beschenkte. Der Jubel der Beschenkten wollte kein Ende nehmen. Während der Feier, die mit einem Tanzkränzchen verbunden war, wurden von Herrn Czerednikow noch verschiedene humoristische und von Herrn R. Otto als musikalischer Clown mehrere Vorträge auf dem Xylophon geboten, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Der Tanz währte bis zum Anbruch des Tages.

Kurze Nachrichten.

Schweres Eisenbahnunglück in Ungarn. Bei der Station Sant Anna auf der Strecke Klausenburg—Groß-Wardein stieß ein Personenzug mit einem Lastzug zusammen. Zahlreiche Waggons wurden zertrümmert. Von den Passagieren wurden 30 schwerverletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Die Verletzten wurden mit Automobilen nach Groß-Wardein gebracht.

Das amerikanische Alkoholverbot. Das Schatzamt hat eine Verfügung erlassen, die vom 1 Februar ab die Verwendung von Branntwein, Rum und Gin bei der Herstellung medizinischer Präparate, Würzextrakte und Syrups **verbietet**. Alkohol und Weine können statt dessen verwandt werden. Die Ausführung von ärztlichen Rezepten durch die Apotheker wird durch diese Vorschrift nicht betroffen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.